

Jugend zwischen aktiver Gestaltung und struktureller Beschränkung – Perspektiven einer verstärkten interdisziplinären Verständigung

Barbara Stauber und Christine Riegel



Barbara Stauber



Christine Riegel

Zusammenfassung

Dieser Artikel setzt sich mit den Chancen, Möglichkeiten und Grenzen interdisziplinärer Verständigungen in der Jugendforschung auseinander und arbeitet dabei zum einen den Beitrag der einzelnen Disziplinen, zum anderen das Potential einer transdisziplinären Perspektive heraus. Dies geschieht vor dem Hintergrund einer für die Jugendforschung notwendigen Verhältnisbestimmung von Gesellschaft und Subjekt bzw. von Struktur und Handeln – einem Spannungsfeld, das für alle mit Jugendthemen befassten wissenschaftlichen Perspektiven bedeutsam ist. In einem ersten Schritt werden Annäherungen an eine Verhältnisbestimmung von Subjekt und Gesellschaft in der Jugendforschung vorgenommen, in einem zweiten Schritt wird Jugendforschung als interdisziplinäres Projekt ausgewiesen, um in einem dritten Schritt in theoretischer wie methodologischer Perspektive nach dem Potential einer transdisziplinär angelegten Jugendforschung zu fragen.

Schlagworte: Jugendforschung, Interdisziplinarität, Verhältnis Subjekt und Gesellschaft

Youth between Agency and Structural Constraint – Perspectives of a Interdisciplinary Exchange

Abstract

This paper discusses the chances, options and limitations of interdisciplinary exchange in youth research. It elaborates the contribution of individual disciplines concerned with youth topics and the potential of a transdisciplinary perspective. This is done with a view to clarifying the relationship between society and the individual and structure and agency, which – also due to the ambivalences and tensions of this relationship – is necessary for all research on youth topics. In a first step of argumentation we therefore try to shed light on this relationship between society and the individual with regard to youth research; in a second step, we characterize youth research as an interdisciplinary project; and in the third step we finally consider the theoretical as well as methodological potential of a transdisciplinary youth research.

Keywords: Youth research, interdisciplinarity, relationship between the individual and society

Jugendforschung ist ein inzwischen etabliertes und anerkanntes Feld, das in den Sozial- und Geisteswissenschaften einen bedeutsamen Themenschwerpunkt darstellt. Ihre Geschichte umfassend zu schreiben, wäre „ein wahrhaft enzyklopädi-

Ambivalentes
Verhältnis von
Jugendforschung,
Politik und Praxis

schες Unternehmen“ (*Grunert/Krüger* 2000, S. 181). Anders als in anderen sozialwissenschaftlichen Bereichen besteht von Seiten der Gesellschaft, der Politik, der Medien und auch der pädagogischen Praxis eine vergleichsweise große Nachfrage. So erfährt die Jugendforschung, je nach konjunkturellem Trend, zu unterschiedlichen Themen (Jugendgewalt, Rauschtrinken, Medienkonsum, um nur einige aktuelle Themen zu nennen) eine starke, wenn auch manchmal zweifelhafte Resonanz. Das Verhältnis zwischen Jugendforschung, Politik und (pädagogischer) Praxis bleibt ambivalent (*Held* 1994, S. 220ff.) – u.a. auch deshalb, weil sie dann, ‚wenn’s brennt‘, eine schnelle Antwort auf komplexe Problemlagen geben soll.

So verbreitet Jugendforschung ist, so vielfältig ist auch ihre Gestalt. Somit kann weder inhaltlich, noch theoretisch und methodologisch, noch im Hinblick auf Forschungskontext oder Erkenntnisinteresse von einem einheitlichen Forschungszweig gesprochen werden. Vertreter/innen verschiedener Wissenschaftsdisziplinen bearbeiten das Feld, genauso wie verschiedene disziplinäre Zugänge und Perspektiven nicht nur historisch, sondern auch aktuell die Jugendforschung prägen, unter ihnen insbesondere die Erziehungswissenschaft, die Soziologie, die Psychologie, die Politikwissenschaft, die Kulturwissenschaften.

Heterogenität von
Jugendforschung als
Ressource oder als
Hinweis auf fragile
theoretische
Fundierung?

Diese Heterogenität des Felds ist keine fraglose Ressource, vielmehr wird sie innerhalb der Jugendforschung durchaus kontrovers diskutiert. Die Diversität von Theoriebezügen wird kritisch betrachtet und eine Zersplitterung in Theorieschulen konstatiert, mit der „Folge, dass ein konsensuelles theoretisches Fundament auch in der Jugendforschung nicht verfügbar“ sei (*Scherr/Griese/Mansel* 2003, S. 8). Diese Kritik verbindet sich mit dem Vorwurf einer mangelnden theoretischen Fundierung von Jugendstudien (vgl. dazu die Beiträge im Band von *Mansel/Griese/Scherr* 2003) und einer nur oberflächlichen, allenfalls additiven Bezugnahme aufeinander (vgl. den Beitrag von *Albert Scherr* in diesem Heft). Zudem finden immer wieder, trotz der interdisziplinären Anlage von Jugendforschung (vgl. *Griese/Mansel* 2003) disziplinäre Abgrenzungen statt, gerade auch wieder in jüngster Zeit. Mit polarisierenden Gegenüberstellungen sind teilweise stereotype Zuschreibungen an die jeweilige Disziplin verbunden. So ist die Gegenüberstellung einer im Grundsatz normativen pädagogischen Jugendforschung einerseits und einer wertneutralen soziologischen Jugendforschung andererseits, wie unlängst von *Hitzler* (2008) vorgenommen, eine starke Verkürzung, die den jeweiligen fachlichen Diskursen kaum Rechnung trägt. Sie kann allerdings genutzt werden als provokanter Anstoß zur kritischen (Selbst-)Reflexion auf disziplinäre Ausrichtungen und Gegenstandsbestimmungen von Jugendforschung, auf eine damit einhergehende disziplinäre und institutionelle Ordnungspraxis, sowie auf Ein- und Ausgrenzungsprozesse im Kontext einer prekären Forschungs- und Hochschulsituation. Und: sie kann Anlass sein für eine reflektierende, bewusste (inter-)disziplinäre Diskussion (vgl. die Beiträge in diesem Heft).

Disziplinäre Abgren-
zung als Anlass für
(inter-)disziplinäre
Reflexion

In diesem Artikel möchten wir uns mit den Chancen, Möglichkeiten und Grenzen interdisziplinärer Verständigung in der Jugendforschung auseinandersetzen und dabei zum einen den Beitrag der einzelnen Disziplinen, zum anderen das Potential einer transdisziplinären Perspektive herausarbeiten. Dies geschieht vor dem Hintergrund einer für die Jugendforschung notwendigen Verhältnisbestimmung von Gesellschaft und Subjekt bzw. von Struktur und Handeln – einem

Spannungsfeld, das für alle mit Jugendthemen befassten wissenschaftlichen Perspektiven bedeutsam ist. Wir wollen also

- in einem ersten Schritt verschiedene Annäherungen an eine Verhältnisbestimmung von Subjekt und Gesellschaft in der Jugendforschung vornehmen,
- in einem zweiten Schritt Jugendforschung als interdisziplinäres Projekt ausweisen,
- um dann in einem letzten Schritt in theoretischer wie methodologischer Perspektive nach dem Potential einer inter- oder besser: transdisziplinär angelegten Jugendforschung zu fragen.

Dabei gehen wir mit *Donna Haraway* (1995) davon aus, dass sich Forschungs- und Erkenntnisinteressen immer aus einer bestimmten sozialen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Position heraus entfalten, und mit *Karl Mannheim's* Wissenssoziologie (1929) davon, dass Wissen und Forschen als soziale Praxis immer als positioniert und standortgebunden zu verstehen ist. So erfolgt unsere Auseinandersetzung mit der Thematik aus der Perspektive zweier Wissenschaftlerinnen, die institutionell in der Erziehungswissenschaft im Bereich Sozialpädagogik verortet sind, über eine mehrdisziplinäre Ausbildung verfügen und mit ihrem Schwerpunkt auf Jugendforschung zahlreiche Bezüge zu Soziologie, Psychologie und Kulturwissenschaften haben – somit ein interdisziplinäres Selbstverständnis umsetzen.

Forschungsperspektiven und Erkenntnisinteressen sind sozial positioniert

1 Zum Verhältnis von ‚Subjekt und Gesellschaft‘ – Ansätze in der Jugendforschung

Die Thematisierung dieses Verhältnisses und dessen Bestimmung für die empirische Forschung ist u.E. für die hier eröffnete Diskussion zentral und seine Klärung für alle beteiligten Disziplinen notwendig. Im Bereich der Jugendforschung sind hierzu disziplinübergreifend zwei gegenläufige Tendenzen oder theoretische Ansätze festzustellen: auf der einen Seite eine struktur(über-)betonende problematisierende Perspektive auf die gesellschaftlichen Risiken, denen Jugendliche ausgeliefert sind und die Strukturen, die ihre Lebenslagen determinieren, auf der anderen Seite eine Überhöhung der Subjektperspektive und eine Konzeptionalisierung von Jugend als Bildungs-subjekt, als Selbstsozialisator/in, als autonome Gestalter/in von Lebenswelten etc. Hier sind Strömungen zu nennen, die in der einen oder anderen Form auf rational choice zurückgehen, also die Freiheit der Wahl hervorheben und gesellschaftliche Ungleichheitsstrukturen wie auch mitunter subtile Machtverhältnisse zu wenig beleuchten; oder solche, die die Gestaltungsmöglichkeiten und Widerstandspraxen von Jugendlichen überhöhen bzw. überinterpretieren. Im Hinblick auf letzteres kritisierte *Sarah Thornton* (1995) die Arbeiten ihrer Kollegen des Birminghamer CCCS (Center for Contemporary Cultural Studies): „While youth have celebrated ‘underground’, the academics have venerated ‘subcultures’; where young people have denounced the ‘commercial’, scholars have criticized ‘hegemony’; where one has lamented ‘selling out’, the other has theorized ‘incorporation’”. In

Verhältnis Gesellschaft – Subjekt: Strukturdominanz versus Überhöhung des Subjekts?

this way, the Birmingham tradition has both over-politicized youthful leisure and at the same time ignored the subtle relations of power at play within it“ (Thornton 1995/1997, S. 201).

Die Agency-Perspektive: Vermittlung zwischen gesellschaftlichen Anforderungen und individueller Bewältigung und Gestaltung im Kontext sozialer Ungleichheiten

Die beiden Positionen, die Überbetonung der Strukturseite *oder* der subjektiven Gestaltbarkeit, sind jedoch nicht bestimmten disziplinären Wurzeln oder Traditionen geschuldet (vgl. Pohl/Stauber/Walther 2007). Sowohl in der erziehungswissenschaftlichen als auch in der soziologischen Jugend(kultur)forschung finden sich vielfältige Arbeiten, die beleuchten, wie voraussetzungsvoll das gestaltende Subjekt im Kontext gesellschaftlicher Verhältnisse ist (vgl. in theoretischer Hinsicht Reckwitz 2008; Held 1994). Dabei sind mit Bezug auf das derzeit stark diskutierte Agency-Konzept (vgl. Homfeld/Schröer/Schweppe 2008; Emirbayer/Mische 1998) nicht nur die dieses Handeln strukturierenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu betrachten, sondern auch die Anforderungen an die jugendlichen Subjekte im Kontext der späten Moderne: diese Anforderungen enthalten nicht nur Chancen und Gestaltungspotentiale, sondern auch Risiken sozialer Ausgrenzungs-, Segmentierungs- und Marginalisierungsprozesse. Ohne jugendliche Handlungsweisen auf Problembewältigung zu reduzieren, können und müssen sie – auch in ihren vielen jugendkulturellen Ausdrucksformen – als subjektive Antworten auf ambivalente Anforderungen unter den Bedingungen riskanter und prekärer Übergänge ins Erwachsensein gelesen werden (vgl. Stauber/Pohl/Walther 2007). Dass diese Anforderungen inzwischen auch zu einem wichtigen Bestandteil individueller Selbstkonzepte geworden sind, ist als Indiz dafür zu werten, dass Individualisierung – im Sinne einer individuellen Verantwortungsübernahme für gesellschaftliche Risiken, und mithin einer Individualisierung von Scheitern – als gesellschaftliche Anforderung und Mythos von den Individuen übernommen und internalisiert worden ist. Ein bewusstes Einbeziehen gesellschaftlicher Verhältnisse, Strukturen, Normierungen und Diskurse als (potentielle) Ermöglicungen und Behinderungen für die Lebensgestaltung der Jugendlichen unter Berücksichtigung des dialektischen Verhältnisses von Struktur und Handeln wird sowohl in soziologischen als auch in erziehungswissenschaftlichen Forschungen der vergangenen Jahre sehr deutlich. Zu nennen sind hier v.a. Arbeiten aus dem Bereich der Migrations-, Geschlechter-, Biografie-, Rassismusforschung, aber auch die vielfältigen empirischen und theoretischen Beiträge der medien- und kulturpädagogischen Forschung sowie der geschlechterreflexiven und rassismuskritischen Jugendarbeitsforschung.

2 Jugendforschung als interdisziplinäres Projekt

Wechselseitige Beeinflussungen zwischen den Disziplinen als Triebkraft für die Entwicklung der Jugendforschung

Wichtig erscheint uns, daran zu erinnern, dass Jugendforschung per se ein hybrides (wenn damit auch nicht automatisch interdisziplinäres, vgl. Scherr in diesem Heft) Projekt ist. So lassen sich Wechselwirkungen von Impulsen verschiedener Disziplinen rekonstruieren, welche in unterschiedlichen Strömungen unterschiedlich starkes Gewicht bekamen: Eine um die Wende zum 20. Jahrhundert noch stark geisteswissenschaftlich geprägte Pädagogik hat eine dann aufkommende psychologische Strömung beeinflusst (Hall 1904); diese hat ihrer-

seits zu höchst einflussreichen empirischen Studien einer pädagogischen Psychologie geführt (Bühler 1921; Muchow/Muchow 1935) und auf pädagogische, aber stark psychologisch bzw. psychoanalytisch beeinflusste Schriften zu den Jugendbewegungen der Weimarer Republik (Spranger 1924; Bernfeld 1931) zurückgewirkt. Eine in der Jugendforschung der Nachkriegszeit bestehende soziologische Dominanz, die sich stark auf die Ansätze der Meinungsforschung bezog, wurde in den 1970er-Jahren durch eine „erziehungswissenschaftliche Wende“ (Grunert/Krüger 2000) zumindest überlagert. Gleichwohl blieben in dieser Zeit die Impulse der Chicago School wirksam: deren erste Generation mit einer Vielzahl von empirischen Studien zur Lebensweise auch von jugendlichen Gruppen (Devianzforschung, Jugendkulturforschung etc.) fand in den 1960er-Jahren – wenn auch methodenkritisch – Widerhall in den Cultural Studies des Birminger CCCS (Center for Contemporary Cultural Studies), die ihrerseits disziplinübergreifend äußerst bedeutsam wurden für die deutsche Jugendforschung.

In den verschiedenen Retrospektiven und Übersichtsarbeiten zur Geschichte der Jugendforschung, die sich selbst wiederum unterschiedlich positionieren und daher auch unterschiedliche Pointierungen vornehmen (vgl. etwa Griese/Mansel 2003; Merkens o.J.; Reinders o.J.; Ecarius 2009), wird deutlich:

- *Erstens*: die Jugendforschung hat ein starkes interdisziplinäres Potential, aber auch große Schwierigkeiten, dieses fruchtbar werden zu lassen. Mit wenigen Ausnahmen interdisziplinärer Ausrichtungen, z.B. dem sozialökologischen Ansatz von Baacke, der für eine pädagogische Jugendkulturforschung steht, und den Bielefelder Zentrums- und Institutsgründungen der 1980er- und 1990er-Jahre,¹ gewannen immer wieder disziplinär gebundene Trends die Oberhand. Real existierende Bezugnahmen auf jeweils andere Disziplinen wurden disziplinär eingemeindet. Gegenläufig dazu entwickelte sich in den letzten Jahren die Tendenz zur Förderung von Interdisziplinarität durch Forschungsförderungsprogramme der EU oder auch der VW-Stiftung.
- *Zweitens*: Disziplinäre Ausrichtungen und Trends der Jugendforschung sind immer auch in ihrem historischen Kontext zu sehen. So ist es kein Zufall, dass sowohl in der bundesrepublikanischen Nachkriegszeit als auch nach der ‚Wende‘ bzw. Zusammenführung von DDR und BRD eine Jugendsoziologie gefragt war, die sich auf das Thema der Demokratiefähigkeit konzentrierte, während zuvor in den 1960er- und 1970er-Jahren eher eine klassenanalytisch fundierte und stark von den Cultural Studies beeinflusste Jugendforschung den Diskurs bestimmt hat, und sich im neuen Jahrtausend die Anforderungen globalisierter Wissensgesellschaften in einem Erstarken der empirischen Bildungsforschung spiegeln. Die Kanonisierung bestimmter Jugendforschungsthemen (Ecarius 2009) ist nicht nur eine Frage der Entwicklung wissenschaftsinterner Diskurse, vielmehr sind diese rückgebunden an gesellschaftlich-historische (Diskurs-)Entwicklungen. Dies tritt besonders deutlich dort hervor, wo Jugendforschung Auftragsforschung ist.
- *Drittens* gibt es durchaus metatheoretische Rahmungen wie die Systemtheorie, den symbolischen Interaktionismus, die Wissenssoziologie, die Phänomenologie, die kritische Gesellschafts- bzw. Modernisierungstheorie und

Ambivalenz:
interdisziplinäres
Potential und
disziplinäre
Vereinnahmungen

Gesellschaftlich-
historische (Diskurs-)
Entwicklungen als
Kontext für die
Entfaltung und
Ausrichtung von
Jugendforschung

Metatheoretische
Rahmungen

- andere, die für die Jugendforschung relevant sind, die jedoch zu wenig in wirklich interdisziplinärer Perspektive fruchtbar gemacht werden (vgl. *Scherr* in diesem Heft).
- Methodologische (Um-)Orientierungen – *Viertens* sind die jeweiligen Trends immer auch mit methodologischen (Um-)Orientierungen verbunden. Da diese jedoch zurückverweisen auf bestimmte Theorietraditionen, besteht hier möglicherweise ein starker, theoretisch jedoch noch nicht hinreichend ausgeleuchteter transdisziplinärer Bezugspunkt.²
- Differenzierte Perspektiven Unbestritten gibt es jeweils unterschiedliche disziplinäre Erkenntnisinteressen und Perspektiven auf das Untersuchungsfeld „Jugend“. Jugendsoziologisch ist der Blick auf das Verhältnis von Jugend und Gesellschaft – und die Frage nach deren gegenseitiger Beeinflussung – gerichtet, erziehungswissenschaftlich sind neben sozialen Lebenslagen und subjektiven Bewältigungsformen von Jugendlichen auch die Analyse von (institutionellen und informellen) Unterstützungsmöglichkeiten für Jugendliche, (sozial-)pädagogische Maßnahmen und Interventionen sowie die Gestaltung von Bildungssettings von Interesse. Erziehungswissenschaft bleibt damit – womöglich stärker als andere – auf Bezüge zu anderen Disziplinen angewiesen (*Tenorth* 2008). Allerdings kann in der Forschungspraxis – nicht nur der erziehungswissenschaftlichen! – kaum von einer jeweils in sich einheitlichen und homogenen disziplinären Ausrichtung von Jugendforschung gesprochen werden. Vielmehr sind trotz unterschiedlicher Konturierungen des Forschungsgegenstands und der Forschungsausrichtungen zahlreiche theoretische und thematische Überschneidungen und Querbezüge festzustellen; ebenfalls finden sich zahlreiche Forschungsteams, die interdisziplinär zusammengesetzt sind, sich als interdisziplinär verstehen, sich aber nicht unbedingt an der Frage der (Inter-)Disziplinarität abarbeiten. Diese de facto Interdisziplinarität kann auch so gelesen werden, dass unter dem Prinzip der Gegenstandsangemessenheit die Integration verschiedener disziplinärer Theorien und Zugänge äußerst fruchtbar ist und es sich also im Hinblick auf die Verhältnisbestimmung von Individuum und Gesellschaft als wenig sinnvoll erweist, „Jugend“ monodisziplinär zu untersuchen.
- Die erziehungswissenschaftliche oder die soziologische Jugendforschung gibt es nicht – integrierte Ansätze als Perspektive Halten wir fest: Es gibt unterschiedliche disziplinspezifische Erkenntnisinteressen, Perspektiven und Schwerpunkte, aber in der konkreten Forschungspraxis auch viele Überschneidungen. So wäre es verkürzt und künstlich vereinheitlichend, von *der* erziehungswissenschaftlichen versus *der* soziologischen Jugendforschung zu sprechen. Dies würde auch Entwicklungsprozesse in der jeweiligen (inter-)disziplinären Forschung übergehen, die nicht ohne Grund stattgefunden haben. Neben der „disziplinimmanenten Heterogenität“ zeigt sich aber auch, wie interdisziplinär anschlussfähig jeweils eher erziehungswissenschaftlich oder soziologisch situierte Arbeiten und Perspektiven sind, die Querbezüge herstellen und fruchtbar machen. Hier sind Arbeiten zu nennen, in denen einander ergänzende Perspektiven – auf Strukturen, soziale Repräsentationen und Subjekte – integrierend zur Anwendung gebracht werden (vgl. *Granato/Schittenhelm* 2004; *Held/Horn/Marvakis* 1996; *Leiprecht* 2001; *Schiffauer u.a.* 2002; *Riegel* 2004). Dies sind Forschungen, in denen nicht nur gesellschaftstheoretische, interaktionstheoretische, diskurskritische und subjekttheore-

tische Perspektiven und Ansätze aus verschiedenen Disziplinen zum Tragen kommen, sondern auch methodologisch kombinierte Forschungsstrategien umgesetzt werden.

Wichtig in diesem Kontext sind auch Ansätze, die von einer selbstkritischen Reflexion auf disziplinäre Konstruktionen von Jugend ausgehen. So hat sich zum Beispiel in der sozialpädagogischen Forschung unter dem Einfluss von feministischen und aktuell von diversitätsbewussten Perspektiven ein selbstkritischer Diskurs entwickelt, der sich der Problematik defizitorientierter Problemgruppenzuschreibungen bewusst ist und statt dessen Problemlagen von Jugendlichen als soziale und gesellschaftliche Herausforderungen thematisiert (vgl. exemplarisch die kritischen Arbeiten zur Defizitzuschreibung „Landjugend“ *Böhnisch/Funk* 1989, zur Defizitzuschreibung nach Geschlecht die zahlreichen Arbeiten der Mädchen- und Jungenforschung, zur Defizitzuschreibung „Arbeitsmarktbenachteiligte“ *Walther* 2002, zur Defizitzuschreibung „Migrationshintergrund“ *Dannenbeck/Eßer/Lösch* 1999; *Bukow u.a.* 2001; *Held/Leiprecht/Riegel* 1997).

Kritische (Selbst-) Reflexion auf (Defizit-) Zuschreibungen und falsche Vereinheitlichungen

Dies ermöglicht sowohl Thematisierungen von Jugend als in jeder Hinsicht heterogene Gruppe, als auch die Thematisierung von Jugend als Gestalterin von Zukunft außerhalb, aber auch innerhalb von pädagogischen Settings (z.B. *Huber/Kaschuba/Stauber* 2007; *Pohl/Stauber/Walther* 2007) – zum Beispiel als Thematisierung der Art(en) und Weise(n), wie Jugendliche Heimkarrieren leben und in ihre Biographien integrieren (*Finkel* 2004; *Hamberger* 2008) und wie sie Angebote der Jugendarbeit für sich nutzen (*Cloos u.a.* 2007; *Graff* 2004). Und: es ermöglicht eine konsequent mitlaufende selbstreflexive Perspektive auf disziplinäre Konstruktionen. Wo es diesbezüglich im Kontext der Erziehungswissenschaft um kolonisierende Aspekte z.B. der Jugend(kultur)arbeit auf ihre eigene Praxis oder um die Einsichten einer kritischen Adressat/innenforschung geht (*Bitzan/Bolay/Thiersch* 2006), müssen sich auch andere Disziplinen gelegentlich ihrer möglichen Blickeintrübungen (selbst-)reflexiv vergewissern, und seien es nur solche, die sich aus dem eigenen (Erwachsenen-)Standpunkt im Blick auf Jugendliche ergeben.

Thematisierung von Jugend als heterogene, uneinheitliche Gruppe

3 Eine transdisziplinäre Perspektive auf Jugend

Die Möglichkeiten eines interdisziplinären Dialogs und die Potentiale einer *transdisziplinären Perspektive* sehen wir vor dem Hintergrund dieser Überlegungen erstens in einer grundlagentheoretischen Rahmung, zweitens in einer reflektierenden und kritischen Perspektive auf gesellschaftliche Verhältnisse und die eigene Forschungspraxis und drittens in methodologischer Hinsicht.

3.1 Theoretische Rahmung: Verschränkung von subjektivem Handeln, sozialen Bedeutungen und gesellschaftlichen Bedingungen

Pendelnde
Forschungsaufmerk-
samkeit:
Gesellschaftliche
Bedingungen,
soziale
Bedeutungen,
subjektive
Sinngebungen

Um der Komplexität und Mehrdimensionalität des sozialen Phänomens ‚Jugend‘ gerecht zu werden, ist eine theoretische Rahmung notwendig, die dem Spannungsfeld von Subjekt und Struktur in seiner Komplexität und Reziprozität entspricht. Dies erfordert eine mehrdimensionale und zwischen Subjekt und Gesellschaft pendelnde Forschungsaufmerksamkeit, d.h. eine Aufmerksamkeit, die sowohl die strukturelle Ebene (gesellschaftliche Bedingungen), als auch die Ebene der symbolischen Repräsentationen und sozialen Praxen, als auch die der subjektiven Deutungen/Sinngebungen und somit begründeten Handlungen/Gestaltungen in ihrem Zusammenspiel einbezieht (s. dazu *Leiprecht* 2001; *Riegel* 2004; *Stauber* 2004; *tifs* 2000). Diese drei Ebenen sind jedoch nur analytisch zu unterscheiden, empirisch bedingen sie sich gegenseitig, und sie sind auch nicht disziplinär zuzuordnen. Gleich welche Teilaspekte von Jugend fokussiert werden (seien es politische Orientierungen, Jugendszenen, institutionelle Settings oder strukturelle Voraussetzungen des Übergangs Schule-Beruf) und mit welchem disziplinären Zugriff dies geschieht, immer ist die Verschränkung der drei Ebenen (gesellschaftliche Strukturen – soziale Repräsentationen und Diskurse – subjektives Denken und Handeln) von zentraler Bedeutung und stellt die Rahmung einer transdisziplinären Perspektive dar. Dazu braucht es jeweils gesellschaftstheoretische, diskurs-, handlungs-, und subjekttheoretische Fundierungen mit Bezügen aus verschiedenen Disziplinen: soziologischen, politikwissenschaftlichen, ökonomischen, sozialpsychologischen, kultur- und erziehungswissenschaftlichen Theorien, um nur einige zu nennen.

Rekonstruktion
subjektiven Sinns im
Kontext
gesellschaftlicher
Strukturen und
diskursiver
Bedeutungs-
zusammenhänge

Subjektorientierung in der Forschung bedeutet vor diesem Hintergrund nicht subjektivistische Forschung im Sinne einer naiven Reproduktion der Aussagen, Einstellungen und Handlungen der befragten Subjekte. Sie bedeutet vielmehr die Rekonstruktion subjektiver Sinnwelten, Orientierungen und Praxen im Rückbezug auf gesellschaftliche Strukturen (z.B. Strukturen sozialer Ungleichheit), auf soziale Bedeutungen und auf konkrete Situationen, die einer genauen und theoriebezogenen Analyse bedürfen. Denn nur im Kontext sozialer und gesellschaftlicher Verhältnisse und der jeweils konkreten Situation kann analysiert werden, wie sich subjektive Strategien an den gesellschaftlichen Verhältnissen, strukturellen Rahmungen und Vorgaben reiben, wie dabei gegebene Handlungsmöglichkeiten von Subjekten genutzt werden und/oder sie ihren subjektiven Möglichkeitsraum (vgl. *Holzkamp* 1983, S. 550ff.) erweitern und sich neue Spielräume schaffen. Eine solche Perspektive ermöglicht Erkenntnisse hinsichtlich subjektiver Umgangsformen mit sozialen Anforderungen und Rahmenbedingungen. Darüber hinaus zeigt sie, wie in jugendlichen sozialen Praxen situativ/interaktiv bestimmte Zuschreibungen außer Kraft gesetzt und relativiert, oder aber auch aktiviert und verstärkt werden (*Ridgeway/Correll* 2004). Hier findet sich beides: eine Perspektive auf die Beharrlichkeit bestimmter Verhältnisse und Strukturen, aber auch eine Transformationsperspektive, mit Blick auf empirisch realisierte, aber auch potentielle Möglichkeiten des Subjekts zur Ver-

änderung und Überschreitung der gegebenen Verhältnisse.³ Daraus ergeben sich für unterschiedliche Disziplinen bedeutsame Forschungsperspektiven im Kontext von Jugendforschung.

Unter einer solchen Perspektive richtet sich die Analyse nicht nur auf die Rekonstruktion der (empirisch realisierten) Handlungsweisen, sondern ermöglicht es, den potentiellen Möglichkeitsraum aufzuzeigen und dabei auch (durchaus subjektkritisch, aber mit Bezug auf die sozialen Verhältnisse) Schwierigkeiten und Fallstricke der rekonstruierten Handlungsweisen in der Forschung herauszuarbeiten (vgl. dazu *Rosenthal u.a.* 2006; *Riegel* 2004). Die Forschungssituation selbst kann hier bereits so gestaltet werden, dass sie für die Forschungssubjekte, die Jugendlichen, die Reflexion ihrer Orientierungen und Handlungsprämissen sowie die Entwicklung alternativer, Einschränkungen und Ausgrenzungen überschreitender Perspektiven ermöglicht (Forschung als Bildungssituation). Gleichzeitig richtet sich die Forschungsperspektive auf Potentiale der sozialen Veränderung, sowohl im Hinblick auf die (durchaus widersprüchliche) Gestaltung des jeweiligen Möglichkeitsraums, als auch in sozialer und gesellschaftlicher Hinsicht, der Beteiligung an Transformationsprozessen und sozialem Wandel. Nicht nur aus (sozial-)pädagogischer Perspektive interessiert hierbei die Frage, wie jeweils zu einer Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten beizutragen ist. Eine solche Transformationsperspektive lässt sich systematisch in verschiedenen Disziplinen verankern – als Forschungsperspektive mit emanzipativem Potential.

Forschung als
Reflexions- und
Bildungssituation

3.2 Reflektierende und kritische Perspektive auf bestehende Verhältnisse, Konstruktionen von Jugend sowie die eigene Forschungspraxis

Die Frage der kritischen Betrachtung sozialer und gesellschaftlicher Verhältnisse hinsichtlich darin liegender Macht- und Ungleichheitsverhältnisse ist nicht Aufgabe oder Interesse einer spezifischen Disziplin. Vielmehr entspricht eine kritische und reflektierende Forschungsperspektive einer bestimmten Forschungshaltung. In ihrer Umsetzung braucht sie verschiedene disziplinäre Zugänge, die als kritisches Analyse- und Reflexionsinstrument dienen können. Hinsichtlich der kritischen Analyse von komplexen Ungleichheitsverhältnissen, die in struktureller, diskursiver, praxealer und subjektiver Dimension wirksam sind, bietet sich der aktuell viel diskutierte Ansatz der Intersektionalität an. Dieser verweist auf das Zusammenwirken von verschiedenen Struktur- oder Differenzkategorien (Ethnizität, Klasse, Geschlecht, Körper, Alter, Religion u.a.m.) und den damit verbundenen Machtverhältnissen in ihrer Interdependenz und bietet ein komplexes und mehrebenenanalytisches Potential zur Analyse von Ungleichheitsverhältnissen und der Wirkung von sozialen Konstruktionen. Das Konzept, das im Kontext der Gender Studies entwickelt wurde (vgl. *Crenshaw* 1989; *Lutz* 2001; *Knapp* 2005; *Davis* 2008), hat verschiedene disziplinäre Bezüge und kann (in seiner Komplexität und die verschiedenen Ebenen umgreifenden Analyseperspektive) als transdisziplinärer Ansatz betrachtet werden, der auch für die Jugendforschung fruchtbar zu machen ist (erste Ansätze bestehen

Intersektionalität als
kritischer Ansatz zur
Analyse komplexer
Ungleichheits-
verhältnisse

bereits im Schnittfeld von Jugend-, Migrations-, und Genderforschung, s. *Spindler* 2007; *Riegel* 2007; *Stuve/Busche* 2007).

Kritische Reflexion
von Kategorien der
Forschung im
wechselseitigen
interdisziplinären
Bezug

Neben einer kritischen Perspektive auf die empirischen Phänomene (Strukturen, Repräsentationen und subjektives Handeln) und die damit verbundenen Differenzierungs-, Ein- und Ausgrenzungsprozesse bedarf es auch der kritischen Perspektive auf und der Rekonstruktion der in der Forschung jeweils verwendeten Kategorien. Hier ist dem Konstruktionscharakter von ‚Jugend‘, dem Diskurs um ‚Jugend‘ sowie der Forschungspraxis, die auch zu einer solchen Konstruktion beiträgt, (selbst-)kritische Aufmerksamkeit zu schenken. Dafür sind Rückgriffe auf theoretische Grundlagen und methodische Herangehensweisen aus unterschiedlichen Disziplinen notwendig, die ineinandergreifend und in ihrem Zusammenspiel den Blick auf den Forschungsgegenstand analytisch öffnen (bspw. diskurstheoretische, interaktionstheoretische, sowie macht- und ungleichheitstheoretische Zugänge).

Forschung hat als
soziale Praxis auch
diskursive Macht

Forschung hat hier – als soziale Praxis – auch diskursive Macht. Forschung trägt selbst zu einem bestimmten Bild von Jugend bei. Wie eingangs bereits hingewiesen, wird auf Ergebnisse und Aussagen der Jugendforschung politisch und pädagogisch Bezug genommen. Auch wenn die Rezeption nicht allein in der Hand der Forscher/innen liegt, besteht hier jedoch eine Verantwortung im Umgang mit dem Forschungsthema, sowohl bei der Entscheidung, welche Felder für die Forschung relevant sind, als auch im Vollzug des Forschungsprozesses, als auch in der Ergebnispräsentation. Hier besteht die Gefahr der diskursiven Vereinnahmung (z.B. für die Diskussion um Jugendgewalt), aber auch der Verstärkung von Kategorisierungs- und Etikettierungsprozessen (z.B. hinsichtlich einer Ethnisierung von Jugendgewalt). Vor diesem Hintergrund bedarf es der Reflexion der eigenen Forschungspraxis und möglicher Konsequenzen für die politische und praktische Rezeption.

Funktionen
disziplinärer
Konstruktion

Aber auch die Disziplinen selbst, als historisch gewordene und wirksame soziale Konstruktionen, sind kritisch zu betrachten. Gerade im Hinblick auf disziplinäre Selbst-Verortungen und der Frage disziplinärer Zugänge, Überschneidungen und Abgrenzungen bedarf es einer Reflexion des jeweiligen disziplinären Selbstverständnisses bzw. der bestehenden Konstruktion der Disziplinen. Dabei stellt sich jedoch immer auch die Frage, welche Funktion solche Konstruktionen haben (zur Selbstvergewisserung, zur Abgrenzung usw.) und inwieweit diese für eine gegenstandsadäquate Forschung sinnvoll oder eher hinderlich sind. *Schröer* und *Sting* halten – mit Blick auf die Disziplin der Sozialpädagogik – zu starke disziplinäre Grenzziehungen und Abgrenzungen für eher kontraproduktiv und irreführend, v.a. wenn vergessen wird, dass jeder Traditionsbezug immer (auch) ein theoretisches Konstrukt ist. „Es werden explizit oder implizit Traditionslinien und Themen präferiert, deren Auswahl sich zwar nicht ohne weiteres systematisch legitimieren lässt, die aber ein „kollektives Gedächtnis“ der Disziplin stiften [...]“ (*Schröer/Sting* 2006, S. 18).

Das heißt: hier muss Forschung ihr Reflexionspotential auf sich selbst (und die eigene Positionierung) und die in der Forschung produzierten und reproduzierten Konstruktionen und Grenzziehungen anwenden – sowohl im Hinblick auf disziplinäre Grenzziehungen und Konstruktionen, als auch im Hinblick auf die Konstruktionsprozesse von ‚Jugend‘ sowie der Bezugnahme und Reproduktion von ein- und ausgrenzenden Kategorien.

3.3 Methodologie als transdisziplinäres Entwicklungsfeld

Für die dargestellte transdisziplinäre Analyseperspektive bedarf es neben einer begründeten und theoretisch zusammenhängenden, nicht eklektizistischen gesellschafts-, diskurs-, handlungs- und subjekttheoretischen Rahmung einer entsprechenden methodologischen Ausrichtung. Auch auf methodologischer Seite ist die Gegenstandsangemessenheit zentral für die Begründung und Auswahl geeigneter Instrumente zur Erforschung und Kombination der verschiedenen Ebenen, auf denen Fragestellungen der Jugendforschung anzusiedeln sind. Ideal erscheinen uns hier Methodenkombinationen, die

Gegenstands-
angemessenheit der
Methoden

- anhand von quantitativen Verfahren Auskunft geben über strukturelle Bedingungen, aber auch einen Überblick verschaffen über Tendenzen, Proportionen und Korrelationen des zu untersuchenden Phänomens,
- anhand von ethnographischen Verfahren dichte Beschreibungen geben über Handlungskontexte, soziale Praxen und Handlungsformen,
- anhand von Diskursanalysen gesellschaftlich oder subkulturell vorherrschende Diskurse und soziale Repräsentationen erhellen,
- anhand von narrativen, biographischen Verfahren Auskunft geben über subjektive Orientierungen, Rekonstruktionen und Sinngebungen,
- anhand von Längsschnitt-Designs längerfristige Entwicklungsprozesse rekonstruierbar machen.

Selbstverständlich können nicht in jedem Jugendforschungsprojekt alle der genannten Ebenen und methodischen Zugänge gleichermaßen zum Einsatz kommen. Hier sind Schwerpunkte zu setzen, allerdings immer mit dem Bewusstsein der jeweiligen methodologischen Begrenzungen des praktizierten Forschungszugangs. Auch hier bedarf es des Rückbezugs einerseits auf Grundlagentheorien, andererseits auf bereits vorliegende Strukturdaten, oder aber, und hier wird der Benefit einer interdisziplinären Verständigung besonders greifbar, auf bereits existierende Studien zum jeweiligen Themenbereich, die aber nicht notwendigerweise im gleichen disziplinären Zusammenhang entstanden sind.

4 Fazit

Für die Jugendforschung ist aufgrund ihres ‚Gegenstandes‘, der an sich hochdifferenziert und dynamisch ist, ein solch integrierter und mehrperspektivischer Zugang sinnvoll. Forschungsprojekte zu Jugendthemen haben – unter einem solchen Dach – tendenziell einen disziplin-übergreifenden Zuschnitt bzw. nehmen Bezug auf verschiedene Disziplinen, und jede kann unter ihren spezifischen Fragestellungen bestimmte Aspekte besonders beleuchten oder weiterführen – oder eben auf bereits vorhandene Arbeiten zurückgreifen.

Jugendforschungs-
themen sind
tendenziell von
transdisziplinärem
Zuschnitt

Die in diesem Beitrag aufgezeigten Forschungs- bzw. Frageperspektiven – Wie deuten Subjekte Situationen? Wie handeln sie im Kontext bestimmter sozialer und gesellschaftlicher Verhältnisse? Unter welchen Voraussetzungen reproduzieren sie vorherrschendes Denken und Handeln, wann werden Wider-

Wissenschafts-
verständnis als
zentrale Frage

ständigkeiten deutlich? Wo können sie bestimmte Zuschreibungen und Begrenzungen überschreiten? Wo liegen hierfür Beschränkungen? – sind nicht einer bestimmten Disziplin zuzuweisen. Sich hierfür zu interessieren, ist u.E. keine Frage der disziplinären Zuordnung, sondern eine Frage des Wissenschaftsverständnisses.

Die Möglichkeiten der Gestaltung, aber auch der Begrenzung und der Überschreitung im jeweiligen gesellschaftlichen und sozialen Kontext in der Forschung herauszuarbeiten, könnte ein Ergebnis einer transdisziplinären Perspektive sein, die sowohl die Subjekte, als auch die sozialen Repräsentationen, sowie die strukturellen Voraussetzungen in den Blick nimmt. Hierfür ist ein kritisch-reflexiver Blick auf gesellschaftliche Verhältnisse, die die Lebensrealitäten von Jugendlichen mitprägen, wie auch auf die soziale und theoretische Verortung von Jugend im gesellschaftlichen Kontext notwendig.

Kritisch
rekonstruktive
Forschung

Methodologisch ermöglichen es rekonstruktive Zugänge ‚Jugend‘ bzw. Ausdrucks-, Handlungs- und Orientierungsformen von Jugendlichen in ihrem sozialen und gesellschaftlichen Kontext zu analysieren. Durch eine rekonstruktive sowie kritisch reflexive Perspektive besteht potentiell zumindest die Möglichkeit, die eigenen moralischen und kategorialen Implikationen der Forscher/innen (gleich welcher Disziplin oder Profession) im Forschungsprozess zu reflektieren, ebenso den Einfluss von Kategorisierungen, Zuschreibungen und Othering-Prozessen, die im und durch den Forschungsprozess erfolgen (vgl. *Mecheril* 1999).

Jugend, aber auch Jugendforschung selbst, ihre Rezeption und Erwartungen, die an sie gerichtet werden, sind nur im gesellschaftlichen Kontext zu begreifen. In diesem Zusammenhang ist Jugend – sowohl als gesellschaftliches Phänomen, wie auch als Gegenstand der Jugendforschung – als soziale Konstruktion im Kontext bestehender Machtinteressen und -verhältnisse zu betrachten und daraufhin kritisch zu reflektieren.

Anmerkungen

- 1 Gemeint sind hier die Gründung des Zentrums für Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Bielefeld, das aus dem seit 1985 existierenden Bielefelder „Forschungsschwerpunkt Jugendforschung“ der Fakultät für Erziehungswissenschaft hervorgegangen ist und formal 1990 gegründet wurde, und die Gründung des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung im Jahre 1996.
- 2 Dieses Thema wurde auf der gemeinsam von der Sektion Jugendsoziologie der DGS und der Kommission Sozialpädagogik der DGfE durchgeführten Tagung „Transdisziplinäre Jugendforschung“ vom 16.-18.07.09 in Tübingen (<http://www.uni-tuebingen.de/uni/qvo/verka/TagungTransdisziplinaereJugendforschung.pdf>) vertieft.
- 3 Vgl. das Konzept der „doppelten Möglichkeit“ wie es entsprechend im Kontext der Kritischen Psychologie entstanden ist (vgl. *Holzkamp* 1983; *Marvakis* 1996, S. 47).

Literatur

Bernfeld, S. (1931): Trieb und Tradition im Jugendalter: kulturpsychologische Studien an Tagebüchern. – Leipzig.

- Bitzan, M./Bolay, E./Thiersch, H. (Hrsg.) (2006): Die Stimme der Adressaten. Empirische Forschung über Erfahrungen von Mädchen und Jungen mit der Jugendhilfe. – Weinheim.
- Böhnisch, L./Funk, H. (1989): Jugend im Abseits? Zur Lebenslage Jugendlicher im ländlichen Raum. – Weinheim.
- Bühler, C. (1921): Das Seelenleben der Jugendlichen. – Jena.
- Bukow, W.-D./Nikodem, C./Schulze, E./Yildiz, E. (2001): Multikulturelle Stadt. Von der Selbstverständlichkeit im städtischen Alltag. – Opladen.
- Crenshaw, K. (1989): Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine. The University of Chicago Legal Forum, pp. 139-167.
- Davis, C. (2008): Intersectionality as a buzzword. A sociology of science perspective on what makes a feminist theory successful. Feminist Theory, 9, 1, pp. 67-85.
- Cloos, P./Königter, S./Müller, B./Thole, W. (2007): Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. – Wiesbaden.
- Dannenbeck, C./Eßer, F./Lösch, H. (1999): Herkunft (er)zählt. Befunde über Zugehörigkeiten Jugendlicher. – Münster/New York/Berlin.
- Ecarius, J. (2009): Traditionen und Entwicklungslinien der Jugendforschung, unv. Vortrag auf der Tagung Jugend – Leben: Aktuelle Debatten in der pädagogischen Jugendforschung, 18. 2. 2009 in Rauschholzhausen.
- Emirbayer, M./Mische, A. (1998): „What is agency?“. American Journal of Sociology, 103, 4, pp. 962-1023.
- Finkel, M. (2004): Selbstständigkeit und ein bisschen Glück. Einflüsse öffentlicher Erziehung auf die biographischen Perspektiven junger Frauen. – Weinheim.
- Graff, U. (2004): Selbstbestimmung für Mädchen. Theorie und Praxis feministischer Pädagogik. – Sulzbach.
- Granato, M./Schittenhelm, K. (2004): Junge Frauen: Bessere Schulabschlüsse – aber weniger Chancen beim Übergang in die Berufsausbildung. Aus Politik und Zeitgeschichte, B 28, 8, S. 31-39.
- Griese, H./Mansel, J. (2003): Sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Jugend, Jugendforschung und Jugendsdiskurse: Ein Problemaufriss. In: Orth, B./Schwietring, T./Weiß, J. (Hrsg.): Soziologische Forschung. Stand und Perspektiven. – Opladen, S. 169-194.
- Grunert, C./Krüger, H.-H. (2000): Jugendforschung in Deutschland von der Nachkriegszeit bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts, In: Götte, P./Gippert, W. (Hrsg.): Historische Pädagogik am Beginn des 21. Jahrhunderts. Bilanzen und Perspektiven. – Essen, S. 181-200.
- Hall, S. G. (1904): Adolescence: Its Psychology and Its Relations to Physiology, Anthropology, Sociology, Sex, Crime, Religion and Education. – New York.
- Hamberger, M. (2008): Erziehungshilfekarrieren. Belastete Lebensgeschichte und professionelle Weichenstellungen. – Frankfurt a.M.
- Haraway, D. (1995): Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. – Frankfurt a. M.
- Holzkamp, K. (1983): Grundlegung der Psychologie. – Frankfurt a. M./New York.
- Held, J. (1994): Praxisorientierte Jugendforschung: Theoretische Grundlagen, methodische Ansätze, empirische Projekte. – Hamburg.
- Held, J./Horn, H./Marvakis, A. (1996): Gespaltene Jugend. Politische Orientierungen jugendlicher ArbeitnehmerInnen. – Wiesbaden.
- Held, J./Leiprecht, R./Riegel, C. (1997): Projekt „Internationales Lernen“. Orientierungen Jugendlicher im Kontext von Integration und Ausgrenzung. In: Forum Kritische Psychologie, 38, S. 102-119.
- Hitzler, R. (2008): Grenzen der disziplinären „Ökumene“. Zur fundamentalen Differenz von Jugendsoziologie und Pädagogik. Soziologie, 37, 2, S. 145-154.
- Homfeldt, H.-G./Schröer, W./Schweppe, C. (Hrsg.) (2008): Vom Adressaten zum Akteur. Soziale Arbeit und Agency. – Opladen.
- Huber, H./Kaschuba, G./Stauber, B. (2007): Jugend und verantwortungsvolle Mediennutzung – Medien und Gesellschaft. Online verfügbar unter: http://www.landesstiftung-bw.de/publikationen/files/sr-10_eval_jugend_u_mediennutzung1.1.pdf, Stand: 30.03.2009.

- Knapp, G.-A.* (2005): „Intersectionality“ – ein neues Paradigma feministischer Theorie? Zur transatlantischen Reise von „Race, Class, Gender“. *Feministische Studien*, 23, 1, S. 68-81.
- Leiprecht, R.* (2001): Alltagsrassismus. Eine Untersuchung bei Jugendlichen in Deutschland und in den Niederlanden. – Münster.
- Lutz, H.* (2001): Differenz als Rechenaufgabe: über die Relevanz der Kategorien Race, Class und Gender. In: *Lutz, H./Wenning, N.* (Hrsg.): *Unterschiedlich verschieden*. – Opladen, S. 215-230.
- Mannheim, K.* (1929): *Ideologie und Utopie*. – Bonn.
- Mansel, J./Griese, H. M./Scherr, A.* (2003): *Theoriedefizite der Jugendforschung: Standorte und Perspektiven*. – Weinheim, München.
- Marvakis, A.* (1996): *Orientierung und Gesellschaft. Gesellschaftstheoretische und individualwissenschaftliche Grundlagen politischer Orientierungen Jugendlicher in Strukturen sozialer Ungleichheit*. – Frankfurt a.M.
- Mecheril, P.* (1999): Wer spricht für wen? Gedanken zu einer Methodologie des (re-) konstruktiven Umgangs mit dem Anderen der Anderen. In: *Bukow, W.-D./Ottersbach, M.* (Hrsg.): *Der Fundamentalismusverdacht. Plädoyer für eine Neuorientierung der Forschung im Umgang mit allochthonen Jugendlichen*. – Opladen, S. 231-266.
- Merkens, H.* (o.J.): *Jugendforschung*, In: *Online-Familienhandbuch*. Online verfügbar unter <http://www.familienhandbuch.de/cms/Kindheitsforschung-Jugendforschung.pdf>, Stand: 30.03.2009.
- Muchow, M./Muchow, H. H.* (1935): *Der Lebensraum des Großstadtkindes*. Neuausgabe mit biografischem Kalender und Bibliografie. Herausgegeben und eingeleitet von Jürgen Zinnecker. – Weinheim.
- Pohl, A./Stauber, B./Walther, A.* (2007): Youth – Actor of social change: Theoretical reflections on young people's agency in comparative perspective. Online verfügbar unter: http://www.up2youth.org/downloads/task_doc_download/gid70/, Stand: 30.03.2009.
- Reckwitz, A.* (2008): *Subjekt*. – Bielefeld.
- Reinders, H.* (o.J.): *Jugendforschung*. Online verfügbar unter: <http://new.jugendforschung.de/2.html>, Stand: 30.03.09.
- Ridgeway, C. L./Correll, S. J.* (2004): Unpacking the Gender System: A Theoretical Perspective on Gender Beliefs and Social Relations. *Gender & Society*, 18, S. 510-531.
- Riegel, C.* (2004): *Im Kampf um Zugehörigkeit und Anerkennung. Orientierungen und Handlungsformen von jungen Migrantinnen. Eine qualitativ-empirische Untersuchung*. – Frankfurt a. M./London.
- Riegel, C.* (2007): Zwischen Kämpfen und Leiden. Handlungsunfähigkeit im Spannungsfeld ungleicher Geschlechter-, Generationen- und Ethnizitätsverhältnisse. In: *Riegel, C./Geisen, T.* (Hrsg.): *Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen*. – Wiesbaden, S. 247-272.
- Rosenthal, G./Köttig, M./Witte, N./Bleziener, A.* (2006): *Biographisch-narrative Gespräche mit Jugendlichen. Chancen für das Selbst- und Fremdverstehen*. – Opladen.
- Scherr, A./Griese, H. M./Mansel, J.* (2003): Einleitung. *Jugendforschung – und das Theoriedefizit?* In: *Mansel, J./Griese, H. M./Scherr, A.* (Hrsg.): *Theoriedefizite der Jugendforschung. Standorte und Perspektiven*. – Weinheim, S. 7-10.
- Schiffauer, W./Baumann, G./Kastoryano, R./Vertovec, S.* (Hrsg.) (2002): *Staat – Schule – Ethnizität*. – Münster.
- Schröer, W./Sting, S.* (2006): Vergessene Themen der Disziplin – neue Perspektiven für die Sozialpädagogik? In: *Schweppe, C./Sting, S.* (Hrsg.): *Sozialpädagogik im Übergang*. – Weinheim, S. 17-30.
- Spindler, S.* (2007): Eine andere Seite männlicher Gewalt. Männlichkeit und Herkunft als Orientierung und Falle. In: *Riegel, C./Geisen, T.* (Hrsg.) 2007: *Jugend, Zugehörigkeit und Migration. Subjektpositionierung im Kontext von Jugendkultur, Ethnizitäts- und Geschlechterkonstruktionen*. – Wiesbaden, S. 289-306.
- Spranger, E.* (1924): *Psychologie des Jugendalters*. – Leipzig.
- Stauber, B.* (2004): *Junge Frauen und Männer in Jugendkulturen: Selbstinszenierungen und Handlungspotentiale*. – Opladen.

- Stauber, B./Pohl, A./Walther, A.* (2007): Subjektorientierte Übergangsforschung: Rekonstruktion und Unterstützung biographischer Übergänge junger Erwachsener. – Weinheim/München.
- Stuve, O./Busche, M.* (2007): Überblicksbericht. Gewaltprävention und Intersektionalität in der Bundesrepublik Deutschland. Online verfügbar unter: <http://www.dissens.de/isgp/>, Stand: 27.03.09.
- tifs (Tübinger Institut für frauenpolitische Sozialforschung)* (2000): Den Wechsel im Blick – Methodologische Ansichten feministischer Sozialforschung. – Pfaffenweiler.
- Tenorth, H.-E.* (2008): Geschichte der Erziehung: Einführung in die Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung. – Weinheim/München.
- Thornton, S.* (1995): The Social Logic of Subcultural Capital, wiederabgedruckt In: *Gelder, K./Thornton, S.* (Eds.) (1997): The Subcultures Reader. – London/New York, S. 200-209.
- Walther, A.* (2002): „Benachteiligte Jugendliche“: Widersprüche eines sozialpolitischen Deutungsmusters. *Soziale Welt*, 53, 1, S. 87-106.